

«δὲ ξυντιθεῖς, οὐκ ἐξ ἅπαντων ἅπαντα συλλαμβάνειν εἴωθα. In diesem Satz hat die Mehrdeutigkeit der Wörter ἀφοσιώσαμην und πλάσμασιν zu einer Reihe von sehr widersprüchlichen Lösungen in den verschiedenen Übersetzungen geführt. Nun kann das Verb ἀφοσιῶμαι sowohl „etwas verschmähen“ bedeuten als auch „eine (religiöse) Pflicht erfüllen“ (Letzteres ist auch die vorwiegende Bedeutung des neugriechischen ἀφοσιώνομαι). J. S. übersetzt, in Übereinstimmung mit Ronchey, in einem von ersterer Bedeutung abgeleiteten Sinne: „Yo repudié siempre la censura, a no ser en la ficción, mientras que cuando compongo alabanzas no ascostumbro a recopilar todo el material sin distinción“. Allerdings ergibt hier der von „mientras“ implizierte Gegensatz keinen Sinn: Der zweite Teilsatz besagt im Kontext des Kapitels, dass Psellos bei seinen Enkomien tadelswerte Tatsachen gemäß den Erfordernissen der Gattung verschwiegen habe. Dem gegenüber muss im ersten Teilsatz ein logischer Gegensatz vorliegen, und dieser ergibt sich nur, wenn man ἀφοσιῶμαι, der neugriechischen Bedeutung folgend, bejahend übersetzt. Dann ergibt sich: „Ich aber habe durchaus meiner Pflicht zu tadeln genügt, soweit es sich nicht um Erdichtetes handelte; aber wenn ich Lobreden verfasse, pflege ich nicht alles mit allem zu vermengen“.

Ungeachtet solcher Details lässt sich abschließend ohne jeden Vorbehalt folgendes feststellen: J. S. verwirklicht sein Ziel, die *Chronographia* für ein breiteres literarisch interessiertes Publikum aufzubereiten, mit großem Erfolg. Für alle spanischsprachigen Freunde der Literatur, die sich mit Psellos, seiner *Chronographia* oder überhaupt mit der byzantinischen Literatur durch diesen ihren großen Repräsentanten vertraut machen möchten, hat J. S. ein wirklich fundiertes und ansprechendes Buch geschaffen.

Efthymia Pietsch

Jean Skylitzès. *Empereurs de Constantinople. Texte traduit par Bernard FLUSIN et annoté par Jean-Claude CHEYNET (Réalités byzantines 8)*. Paris, Éditions P. Lethielleux 2003. XXXIII, 468 S. ISBN 2-283-60459-1. ISSN 1147-4963.

Nach der vor mehr als 20 Jahren erschienenen deutschen Übersetzung des ersten Teiles des Werkes von Skylitzes (H. THURN, *Byzanz wieder ein Weltreich: das Zeitalter der makedonischen Dynastie nach dem Geschichtswerk des Johannes Skylitzes. I: Ende des Bilderstreites und Makedonische Renaissance*. Graz 1983) wird jetzt der ganze Text dieser für die byzantinische Geschichte zwischen Basileios II. und Michael VI. sehr wichtigen Chronik zum ersten Mal von B. Flusin ins Französische übertragen. Diese vollständige Übersetzung ist um so mehr zu begrüßen, als die modernen Übertragungen von byzantinischen Historikern bzw. Chronisten immer noch eine Rarität darstellen: Obwohl in den letzten Jahren viele neue Übersetzungen erschienen sind (Georgios Synkellos [W. ADLER – P. TUFFIN, Oxford 2002], Theophanes [C. MANGO – R. SCOTT – G. GREATREX, Oxford 1997], Genesisios [A. KALDELLIS, Canberra 1998], Michael Psellos [J. SIGNES CODOÑER, Madrid 2005], Michael Attaleiates [I. PÉREZ MARTÍN, Madrid 2003], Anna Komnene [D.R. REINSCH, Köln 1996; 2. Auflage Berlin 2001], Niketas Choniates [vol. 2, A. PONTANI, Milano 1999] unter anderen, zu denen zahlreiche auf Neugriechisch zu zählen sind), gibt es noch viele Texte, die auf ihre Übersetzung warten, wie zum Beispiel der anonyme Fortsetzer des Theophanes (der sogenannte *Theophanes Continu-*

atus), den Skylitzes in den ersten Büchern seines Werkes reichlich benutzt und häufig sogar wörtlich abgeschrieben hat. Die flüssige Übersetzung von Flusin samt den zahlreichen und gut fundierten Anmerkungen zum Text von J.-C. Cheynet machen das vorliegende Buch nicht nur zu einem Genuß für die Leser, sondern auch zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für die Forscher. Dazu tragen auch entscheidend Flusins kurze, aber kompetente Einleitung zu Autor und Text (S. I–XXIV) sowie das Glossar (S. 413–416), die chronologischen Tabellen (S. 417–426), die genealogischen Tafeln (S. 427–435), die Karten (436–441) und schließlich der Index (443–466) bei, all dies mühsame Zusätze, auf die die Herausgeber meistens verzichten, die aber dem Leser entsprechend sehr willkommen sind. Insgesamt hat man es hier mit einem seriösen und durchdachten Werk zu tun, das sicherlich weitere Arbeiten zu Skylitzes anregen wird.

Die Einleitung von Flusin enthält eine kurze Skizze über das Leben von Skyl. (nur zwei Seiten, V–VI), die weder die Motivationen des Historikers noch die Überschneidung zwischen Werk und Leben berücksichtigt. Dies ist insofern bedauerlich, als die enge Vertrautheit mit der Chronik, die nur eine sorgfältige Übersetzung wie die vorliegende schaffen kann, Flusin solche Beobachtungen durchaus ermöglicht hätte. Ich meine hauptsächlich Skylitzes' Interesse als Verfasser, das die Auswahl der Quellen bestimmt hat. Der Schwerpunkt von Flusins Einleitung liegt aber auf dem Text der *Synopsis* selbst: Analyse des programmatischen Prooimions (S. VII–XII), Quellen (S. XII–XVI), wie Skylitzes seine Erzählung durch Kombination verschiedener Themen gebildet hat (S. XVI–XXI: zweifelsohne der originellste Teil) und Nachwirkung (S. XXI–XXIII). Wieder zu bedauern (obwohl verständlich) ist, daß Flusin die *Continuatio* des Skylitzes, die er für authentisch hält (S. XXII–XXIII), hier nicht übersetzt; die Berücksichtigung der *Continuatio* hätte zum ersten Mal eine Wertung des gesamten Werkes des Historikers ermöglicht. Zu begrüßen sind dagegen die flexiblen Kriterien, die Flusin für die Transkription der Namen anlegt, da zwischen deren griechischem und nichtgriechischem Ursprung unterschieden wird (S. XXIV).

Die Übersetzung gibt immer den Inhalt des Textes getreu wieder, obwohl selbstverständlich die ursprüngliche Syntax des Griechischen verändert wird, um die Lektüre angenehmer zu gestalten: So werden lange Sätze vermieden und neue Pausen eingesetzt, oder die Personennamen durch Pronomina ersetzt (oder umgekehrt), damit der Text auch französisch klingt. Wenn es dafür nötig ist, werden bestimmte Ausdrücke durch französische Syntagmen erweitert und damit entsprechend erläutert. Der Text der Ausgabe von Thurn ist in Paragraphen gegliedert, und, zwischen Klammern, mit französischen Titeln versehen, die den Inhalt jedes Buches veranschaulichen. Es gibt wenige Druckfehler; auch finden sich sehr wenige Stellen, in denen der Inhalt nicht richtig wiedergegeben ist, aber auch dies nur in nebensächlichen Aspekten des Textes (z.B. $\mu\omicron\nu\omicron\nu\omicron\nu\chi\iota$ auf Pr. 3.11 ist mit "seulement" anstatt mit "presque" übersetzt). Es ist nur zu bedauern, daß Flusin in einigen wenigen Fällen der Ausgabe von Thurn zu treu gefolgt ist, wenn diese Schwierigkeiten bereitet. So wird z.B. auf S. 157 die Stelle, wo vom Versuch Leons VI. berichtet wird, die vierte Ehe zu genehmigen, folgendermaßen übersetzt: "L'empereur s'était mis en tête, avec l'appui de nombre de personnes considérables, de promulguer une loi permettant qu'un homme eût à la fois ($\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ ταῦτόν) trois ou même quatre femmes". Das griechische $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ ταῦτόν fehlt im *Theophanes Continuatus* 371.9–10, dessen Text Skyl. fast wörtlich wiedergibt, und macht eigentlich keinen Sinn, da es wirklich undenkbar scheint, daß Leon jemals an die Genehmigung

der Polygamie gedacht habe. Es wäre vielleicht angebracht, hier die Lesart κατ' αὐτὸν ("en accord avec elle", d.h. "en accord avec la loi") von Hs. B (Ambr. C 279) zu übernehmen, die Thurn in seinen *apparatus criticus* aufnahm.

Die Anmerkungen von Cheynet sind in der Regel sachgerecht und weisen auf die Quellen hin, es handelt sich um andere griechische Schriftsteller oder um armenische oder arabische Autoren der Zeit. Cheynet begnügt sich nicht mit einem bloßen Verweis, sondern schließt häufig persönliche Reflexionen ein. Auch dem Wert von verlorenen Quellen wird gelegentlich Rechnung getragen, wie z.B. Katakalon Kekaumenos, der Skyl. als (schriftliche oder mündliche!) Quelle für die Darstellung der Regierung der letzten Kaiser diente (Cheynet folgt konsequent der These von J. SHEPARD in *BMGS* 16 [1992] 171–181 in vielen Anmerkungen; cf. S. 336, Anm. 61). Auf die sigillographischen Funde weist Cheynet ebenfalls kompetent hin, wobei sich manche schöne Zufälle ergeben: so wird z.B. die Pilgerfahrt des Johannes Orphanotrophos nach Myra, die von Skyl. 397 geschildert wird, durch das Erscheinen eines Bildes des Hl. Nikolaos auf dessen Siegel illustriert (S. 329, Anm. 23), oder die von Skyl. 469 beschriebenen persönlichen Kontakte zwischen Katakalon Kekaumenos und den Petschenegen werden durch die Auffindung eines Siegels von ihm in der Ukraine bestätigt (S. 387, Anm. 183).

Die einschlägige Sekundärliteratur wird fast immer zitiert, wenn es die Interpretation der Stelle erfordert. Dennoch haben Cheynet in den Anmerkungen sowie Flusin in der Einleitung meine Monographie über die ersten drei Bücher des *Theophanes Continuatus* (J. SIGNES CODOÑER, *El periodo del segundo iconoclasmo en Theophanes Continuatus*. Amsterdam 1995) völlig außer Acht gelassen, obwohl es den heute vollständigsten Kommentar zur Zeit des zweiten Ikonoklasmus in diesem Werk und dementsprechend bei Skyl. (dessen Text grundsätzlich auf dem Forsetzer basiert) enthält. Unter anderem hätten sie dort vieles über die Chronologie der erwähnten Ereignisse lesen können. Den Autoren ist auch entgangen (cf. S. X und 163, Anm. 11), daß Skyl. in Pr. 3.27 niemals von einem Historiker "Joseph Genesios", sondern von zwei verschiedenen Historikern, Joseph und Genesios, spricht, da Skyl. vor den Familiennamen ausnahmslos einen Artikel setzt, während die meisten Vornamen bei ihm ohne Artikel vorkommen. So ist also, *pace* Cheynet (S. 150, Anm. 43), der Vorname Κατακαλών unmöglich mit dem Familiennamen Κατακύλας zu verwechseln, da dieser letzte bei Skyl. (cf. 31.85, 33.45, 37.67 und 38.17–18) immer nach dem Artikel erscheint. Dementsprechend ist die berühmte Stelle im Prooimion, wie ich damals zu beweisen versuchte, eher "Joseph, Genesios und Manuel, die Byzantiner" (Ἰωσήφ, Γενέσιος καὶ Μανουήλ, οἱ Βυζάντιοι) zu deuten (zu all dem und einer möglichen Identifizierung von Joseph dem Historiker, cf. SIGNES, *ibid.* S. XXVIII–XXXII).

Juan Signes Codoñer

Ἵβιδίου περὶ μεταμορφώσεων ὁ μετήνεγκεν ἐκ τῆς λατίνων φωνῆς εἰς τὴν ἐλλάδα Μάξιμος Μοναχὸς ὁ Πλανούδης. Ἐκδίδουν Manoles ΠΑΡΑΤΗΜΟΡΟΥΛΟΣ – Isabella TSABARE. Athen, Ἀκαδημία Ἀθηνῶν, Κέντρον ἐκδόσεως ἔργων ἐλλήνων συγγραφέων 2002. 34*, 673 S. ISBN 960-404-013-8.

Die Übersetzungen des Mönchs und Philologen Maximus Planudes aus der Wende vom 13. zum 14. Jh. machten den gelehrten Byzantinern berühmte Werke der lateini-

sehen Literatur zugänglich. In den letzten Jahrzehnten sind zahlreiche Erst- und Neuauflagen von Planudes-Übersetzungen¹ erschienen, manchmal in kurzer Abfolge².

Für die Planudes'sche Übersetzung der Metamorphosen des Ovid war man lange Zeit auf die Editio princeps von BOISSONADE angewiesen (Paris 1822). Diese basiert auf zwei in mehreren Teilen lückenhaften Handschriften. Boissonade versuchte, aufgrund des lateinischen Textes die Lücken zu ergänzen und den überlieferten Text zu „korrigieren“. 1997 ließ T. die ersten fünf Bücher der Metamorphosen als Proekdosis erscheinen. MEGAS edierte zwei Jahre später die ersten zehn Bücher (Thessaloniki 1999, Bde I und II). Von der Sekundärliteratur sei die Arbeit von E. A. FISHER, *Planudes' Greek Translation of Ovid's Metamorphoses*, New York und London 1990, erwähnt. U. a. macht sie auf den literarischen Wert der Übersetzung aufmerksam, die den byzantinischen stilistischen Regeln folgt.

Die vorliegende Ausgabe ist durch die Zusammenarbeit von M. PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ und I. ΤΣΑΒΑΡΙ entstanden. Beide Herausgeber haben sich schon vorher mit der Ausgabe von planudischen Übersetzungen auseinandergesetzt. T. hat neben ihren kodikologischen Artikeln³ in Zusammenarbeit mit P. und RIGOTTI die Übersetzung von Augustinus, *De Trinitate* publiziert (Athen 1995). P. edierte außerdem die Übersetzung der Briefe des Ovid (Ioannina 1976) und des *De consolatione philosophiae* von Boethius (Athen 1999).

Die Einführung ist kurz. Sie wird nur teilweise durch Verweise auf frühere Publikationen der beiden Herausgeber ersetzt. Auf den Seiten 4*–10* werden die Übersetzungstätigkeit des Planudes, die neueren Ausgaben seiner Übersetzungen, die Übersetzungstechnik und das Problem der verlorenen lateinischen Codices von Planudes (*codices planudei*) kursorisch behandelt. P. und T. bewerten die *codices planudei* ziemlich hoch; sie hätten manche „bessere“ Lesarten erhalten. Die Herausgeber kündigen eine neue Ausgabe des Ovidtextes an (S. 31*). Man hofft, dass sie im Rahmen dieser Ausgabe oder in anderen Publikationen ihre Ergebnisse zu den *codices planudei* ausführlicher begründen.

Auf S. 10*–26* gibt T. eine Beschreibung und das Stemma der Codices. Zusätzlich zu den zwei von BOISSONADE verwendeten späteren Handschriften konnten die Heraus-

¹ Zu den byzantinischen Übersetzungen lateinischer Texte ist der Artikel von A. SCHMITT, *Lateinische Literatur in Byzanz*. *JÖBG* 17 (1968) 127–147, immer noch grundlegend, auch wenn er den aktuellen Stand der Forschung nicht mehr widerspiegelt. Speziell zu Planudes gibt es eine ausführliche Bibliographie in Αὐγουστίνου Περί Τριάδος, Μετάφρασις Μ. Πλανούδη, ed. PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ – ΤΣΑΒΑΡΙ – RIGOTTI, Athen 1995.

² Dies sind z.B. die Ausgaben folgender Übersetzungen: Ovid, *Metamorphosen* (MEGAS, Thessaloniki 1999; PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ, Athen 2002); Boethius, *De Consolatione Philosophiae* (MEGAS, Thessaloniki 1996; PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ, Athen 1999); Macrobius, *Kommentar zum Somnium Scipionis* (MEGAS, Thessaloniki 1995; PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ in Vorbereitung); *Disticha Catonis* (ORTOLEVA, Rom 1992; PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ in Vorbereitung).

³ Η Μετάφραση τῶν Μεταμορφώσεων τοῦ Ὀβιδίου ἀπὸ τὸν Μάξιμο Πλανούδη. *Δωδώνη* 3 (1974) 387–405; Deux nouveaux témoins de la Métaphrase Planudéenne des Métamorphoses d'Ovide. *Δωδώνη* 15 (1986) 223–228; Deux nouveaux autographes de Maxime Planude. *Δωδώνη* 16 (1987) 225–229.

geber noch zehn weitere verwenden, die sie zum Teil selbst entdeckt haben. Unter den letzteren ist der Vaticanus Regin. Gr. 132 (R), den T. mit guten Argumenten für den Archetypus aller anderen erhaltenen hält⁴. Er ist zu Lebzeiten des Planudes entstanden, er könnte sogar zum Teil ein Autograph sein. Alle anderen Handschriften seien auf einen verlorenen Hyparchetypus α zurückzuführen. Etwas problematisch sind die angeführten Beispiele, die diese Annahme unterstützen sollen. T. gibt sechs Beispiele, in denen die Codices der Gruppe α „gemeinsame Fehler“ aufweisen – es seien mehr, aber es werden nur jene aus dem 1. und 8. Buch angeführt. In drei von den sechs Fällen aber wird der Text des Codex R von derselben oder einer zeitgenössischen Hand korrigiert. Es sind dies folgende Fälle (S. 17*): 1.557 γυνή μὴ δύνῃ (α), μὴ δύνῃ γυνή (R ante correcturam); 1.559 ἔξουσιν, ᾧ Δάφνῃ (α), ἔξουσι Δάφνῃ (R a. c.); 8.17 Νείσου (α), νίσου (R a. c.). Es gibt m. E. keinen Grund, diese Lesarten der Gruppe α auf einen Hyparchetypus statt auf den korrigierten Archetypus zurückzuführen. In der Textausgabe nehmen die Editoren in allen drei Fällen die erste Lesart auf; sie halten sie also wahrscheinlich doch für die korrekte Form des Archetypus und nicht für Fehler der Gruppe α .

Die Ausgabe basiert auf dem Kodex R mit sehr wenigen Korrekturen. Der kritische Apparat bleibt daher bewusst sehr schlicht, in explizitem Gegensatz zu „gewissen modernen Editoren von Planudes-Übersetzungen“ (*29, Anm. 46). Nur gelegentlich geben die Editoren interessante Varianten der anderen Handschriften und Korrekturen von BOISSONADE. Übrigens konnten sie einige Vermutungen des letzteren bestätigen. Aber manchmal bevorzugen sie Lesarten anderer Codices, ohne das im Apparat zu vermerken. So liest man in der Einführung, dass die Gruppe α in 8.508 νῦν δ' ἡ στοργή καὶ τὸ μητροῶν ὄνομα τὴν ψυχὴν κάμπτει, wogegen R νῦν δ' ἡ στοργὴ τὴν ψυχὴν καὶ τὸ μητροῶν ὄνομα κάμπτει hat (17*). Im Text wird die erste Lesart, die mehr Sinn macht, ohne Kommentar aufgenommen.

Die Editoren vergleichen sorgfältig die Planudes-Übersetzung mit dem lateinischen Original (ohne zu sagen, welche Ausgabe sie benutzen) und notieren ihre Bemerkungen im kritischen Apparat. Im Fall einer Diskrepanz behalten sie meistens die überlieferte griechische Form bei, die sie entweder für eine freie bzw. falsche Übersetzung von Planudes halten oder auf eine Variante bzw. falsche Lesung des lateinischen Textes zurückführen. Ein Missverständnis vermuten sie z.B. in Buch 5, Z. 212: Planudes übersetzt *agnoscitque* mit ἀγνοεῖ, was ähnlich klingt, aber das Gegenteil bedeutet. Die Editoren behalten die überlieferte Form bei und lehnen die Korrektur von BOISSONADE zu ἐπιγινώσκει oder ἀναγνορίζει ab. Eine falsche Lesung vermuten die Editoren in Buch 5, Zeile 459 (S. 181): Planudes schreibt δεδουζυῖαν (*paventem*), wogegen der Ovidtext *parantem* hat. In der nächsten Zeile schreibt Planudes καὶ τὴν σοστῖαν (*tenebrasque*). Der Ovidtext hat *latebram*. Selten korrigieren sie den griechischen Text aufgrund des lateinischen, wenn die Korrektur von weiteren textkritischen Argumenten unterstützt werden kann. So hat z.B. R in Buch 5, Z. 151 ὑπερ τοῦ, was die Editoren zu ὑπερ αἰτίου korrigieren; Ovid hat *pro causa*.

Ein Index fontium des griechischen Textes fehlt. Er würde unter anderem helfen, die Stellung der Übersetzung in der griechischen literarischen Tradition besser zu verstehen.

⁴ A. Megas bezweifelt ohne Argumente, dass der Kodex der Archetypus ist (MEGAS 1999, Bd. I, ϕ' und Bd. II, α'). Ihn widerlegte Papatomopoulos (*Hell* 50 [2000] 107–117).

Dem griechischen Text folgen der Index nominum (601–631) und der Index verborum (632–671). Die Gestaltung des Index verborum spiegelt die doppelte Bedeutung des Planudes-Textes wider: als Werk mit eigenständigem literarischem Wert und als Übersetzung eines lateinischen Originals. So enthält er seltene griechische Wörter oder Wörter, die als Übersetzungen von Interesse sein können. Neben dem griechischen Wort steht das lateinische Original. Wörter, die sonst unter demselben Lemma stehen würden, stehen getrennt, wie z.B. *λοφῶ* (*consido*) und *λοφήσας* (*sedatus*). Was den Wortschatz betrifft, werden die Feststellungen von FISHER bestätigt: Planudes bleibt dem Sinn mehr oder weniger treu, in seinem Stil weist er aber eine gewisse Kreativität im Rahmen der byzantinischen rhetorischen Tradition auf. Er erfindet z.B. für das einfache Verbum *novo* das Wort *καινοτομῶ*; *solutis capillis* wird durch das von Nonnos geschaffene *λυσιέθειρα* übersetzt. *Regio* wird durch das byzantinische *θέμα* übersetzt.

Einige Fehler gibt es im Index allerdings: das Wort *διδυμοτόκον* (*gemelliparae*, gemeint ist Leto) steht im Index als *διδυμότοκος* (was sich auf die Zwillinge bezieht) anstatt des richtigen *διδυμοτόκος* (was sich auf deren Mutter bezieht). Das Wort *ἔξιμασσαι* steht als *ἔξικιῶ*, was sonst nicht belegt ist. Vielmehr dürfte es eine Form des mehrmals belegten *ἔξιμάζω* sein. Das Wort *τέθηεν* steht als *θηπῶ*, das es nur bei Hesychios gibt. Besser wäre das wohlbekanntere *τέθηπα*, wie es in LS steht.

Den Editoren ist es gelungen, einen zuverlässigen griechischen Text zu erstellen und einige Hilfsmittel für den Vergleich mit dem lateinischen Text zu geben. Besonders positiv hervorzuheben ist, dass sie dem Planudes auch Fehler zugestehen und versuchen, sie zu verstehen statt zu korrigieren. Die zu kurz geratene Einführung wird durch die Absicht kompensiert, den schon umfangreichen Band nicht zu sehr zu belasten und die Publikation zeitlich nicht weiter zu verschieben. Die vorliegende Ausgabe ist eine Basis für weitere Untersuchungen der Übersetzungstechnik, der Sprache, des Rhythmus und des Stils der Planudes-Übersetzung der Metamorphosen.

Eirini Afentoulidou

Χρήμα και αγορά στην εποχή των Παλαιολόγων. Επιστημονική Επιμέλεια Ν. Γ. Μοσχονάς – Money and Markets in the Palaeologan Era. Edited by N. G. MOSCHONAS (*Εθνικό Ιδρυμα Ερευνών, Ινστιτούτο Βυζαντινών Ερευνών, Το Βυζάντιο Σήμερα – National Hellenic Research Foundation, Institute for Byzantine Research, Byzantium Today* 4). Athen 2003. 390 S. 4°. ISBN 960-371-023-7.

Die im vorliegenden Band veröffentlichten Beiträge eines internationalen Symposions, das Ende 1998 vom Institut für byzantinische Studien der griechischen nationalen Forschungsstiftung unter der wissenschaftlichen Leitung von Nikolaos G. Moschonas in Chalkis veranstaltet wurde, reflektieren in ganz komplexer Weise den gegenwärtigen Stand der Forschungen zur Handels- und Geldgeschichte des östlichen Mittelmeerraumes in der Endphase von Byzanz, und sie geben diesen Forschungen zugleich vielfältige neue Impulse, besonders durch ihre starke Orientierung auf die Quellen, bereits bekannte, aber auch nicht wenige neue.

Die politische Einheit des Raumes ist in der Epoche der Palaiologen schon vollständig zerfallen und ersetzt durch das Neben- und Gegeneinander verschiedenartiger und

unterschiedlich großer Herrschaften, griechischer, lateinischer, slavischer und schließlich auch türkischer. Der wirtschaftliche Zusammenhang wird nicht mehr primär durch den Fiskalapparat eines zentralistisch organisierten Staates hergestellt, sondern durch die kommerziellen Interessen verschiedener oberitalienischer Stadtstaaten mit ihren in das östliche Mittelmeer hineinreichenden kolonialen Territorien. Aus dem Zusammenwirken von Ökonomie und Politik und der Spannung zwischen beiden Bereichen erwachsen seit dem 13. Jh. verschiedene regionale Wirtschaftszonen, in denen die Beiträge dieses Bandes angesiedelt sind und durch die sie zusätzliches Profil gewinnen.

Besonders große Fortschritte hat in jüngerer Zeit die Erforschung des westgriechisch-adriatischen Wirtschaftsraumes gemacht. In diese Fortschritte ordnen sich gleich mehrere Beiträge des Sammelbandes ein. Zu seiner Formierung hat nach Maria DOUROU-HELIOPOULOU ganz besonders die Verwaltung des Fürstentums Achaia durch Karl von Anjou beigetragen, dessen Wirtschaftspolitik auf eine enge Verbindung der lateinischen Romania mit dem Zentrum seiner Macht in Sizilien und Unteritalien abzielte und mit den politischen Kontakten zu dem von Kaiser Michael VIII. Palaiologos erneuerten byzantinischen Staat wohl auch die wirtschaftlichen Verbindungen zu ihm völlig kappte. Spyros ASONITES beschäftigt sich mit dem Aufstieg der Stadt Korfu und der gleichnamigen Insel unter der Herrschaft der Venezianer zu einem zentralen Ort der Wirtschaftsregion, die ganz besonders die vorgelagerte Küstenregion (*Starea nostra*) und ihre zahlreichen Anlegestellen (*le scalosie nostre*) von Chimara bis Parga umfasste und ein regionales Handelsnetz knüpfte, das bis nach Arta, Naupaktos und Patras reichte und sowohl von örtlichen Wirtschaftskräften mit ihren *barche* als auch von auswärtigen Kauf- und Seeleuten besonders aus Venedig und Dubrovnik genutzt wurde. Alain DUCELLIER konzentriert sich in seinem Beitrag noch stärker auf die zahlreichen kleinen Anlegestellen an der Küste und an den Unterläufen verschiedener Flüsse des Epiros, die auch hier sehr stark von einheimischen Wirtschaftskräften zum Handel mit Landesprodukten und von den verschiedenen Machtträgern des Raumes zum Aufbau eigener Zollstellen genutzt werden. Am Beispiel eines gewissen *Chir Manoli Misomati de Valona*, der in den ersten Jahrzehnten des 15. Jh. v. a. durch den Handel mit Salz zu Wohlstand und Ansehen kommt, dazu die Zolleinnahmen seiner Heimatstadt pachtet und sie als *Manoli Visomati Turcho* bzw. *de Turchia* mit einer Gruppe einheimischer Geschäftsleute, Christen und/oder Muslime, auch in der Phase zunehmender wirtschaftlicher und politischer Unterwanderung durch die Osmanen halten kann, beschreibt der Autor ein Phänomen, das er als *personalisation du commerce* bezeichnet und das in ganz ähnlicher Form auch in anderen Wirtschaftsregionen der Romania beim Übergang zur Turkokratie beobachtet werden kann.¹

Abgerundet werden die Beiträge zu diesem Raum durch die Fallstudie von Reinhold C. MUELLER über ein venezianisches Handelsunternehmen in Korfu anhand eines von ihm aufgefundenen Kontenbuches des Zaccaria di Alvise Giustinian und seiner Kompagnons aus dem vornehmen Hause Soranzo für die Jahre 1440–1442. Die Eintragungen machen es möglich, das Profil und das Niveau des Handelsplatzes Korfu genauer als bisher zu bestimmen: Hinweise auf Konten bei einer örtlichen Bank sind nicht zu finden; viele Handelsoperationen erfolgen nicht auf Geld-, sondern auf Tauschbasis; bei den für regionale Abnehmer bestimmten Importwaren handelt es sich in erster Linie um *medium-class woolen cloth* aus Deutschland und dazu, sehr interessant, um

¹ Vgl. den Richter Isidoros in J. Darrouzès, *Lettres de 1453. REB* 22 (1964) 72–127.

Pflugscharen und andere Eisenwaren (vielleicht gleicher Herkunft?). Seine Handelspartner, unter ihnen nicht wenige Juden, kommen von Korfu, Parga und Otranto und aus verschiedenen wichtigen Städten des balkanischen Hinterlandes, besonders aus Janina und Kastoria und sogar aus Skopje, transportiert werden seine Waren fast ausschließlich auf *greparie/gripi* kleiner, aber sehr agiler Schiffseigentümer von Korfu, die bis nach Venedig fahren und von denen einige auch im Hafen von Dubrovnik bekannt sind.

Während Zaccaria Giustinian nur im Ausnahmefall über die Grenzen des eben beschriebenen Raumes hinaus wirtschaftlich aktiv wird, ist der fast zeitgleich in Konstantinopel tätige Venezianer Giacomo Badoer mit allen Handelszentren des östlichen Mittelmeerraumes und mit vielen Regionen des europäischen Westens verbunden. Der Beitrag von Maria GEROLYMATOU ist aber ganz auf die regionalen Wirtschaftsaktivitäten in Thrakien und Bithynien ausgerichtet und verfolgt bis in alle Einzelheiten seinen Handel mit agrarischen Produkten dieses Raumes, mit Tuchen aus dem Westen und Pfeffer aus dem Osten. Die Autorin konstatiert nicht nur die zahlreichen westlichen Partner, die an diesen Geschäften beteiligt sind, sondern auch die Einbindung vieler griechischer, türkischer und anderer örtlicher Kaufleute, Schiffsleute und Transporteure. Sie nennt zahlreiche Häfen und Anlegestellen in der Propontis und den Meerengen, die für den Handel Badoers Bedeutung haben, hat aber auch einige von ihnen übersehen, so Janisari/Yenisehir am asiatischen Ufer des Eingangs zu den Dardanellen, auch Trepea/wohl Therapia/Tarabya auf der europäischen Seite des Bosphorus und ganz besonders Scutari/Skutarion gegenüber von Konstantinopel, wo sich Badoer mehrere Male aufhält, vermutlich um mit den dort angesiedelten osmanischen Behörden Probleme zu klären, die bei geschäftlichen Abschlüssen in der osmanischen Hauptstadt Adrianopel/Edirne entstanden sind. Die 115 Aspra, die ein Beauftragter Badoers in Gallipoli *per manzaria al subasi* bezahlt, sind m. E. eher für den obersten osmanischen Sachwalter in der Stadt gedacht als für Lastenträger im Hafen (S. 117, Anm. 25) Das sind aber nur marginale Ergänzungen und Verbesserungen, die den Wert der Untersuchungen der Autorin nicht einschränken können. Ihre These, daß der Handel mit thrakischem Getreide für westliche Kaufleute im 15. Jh. kaum noch eine Rolle spielt, scheint mir allerdings nicht genügend abgesichert zu sein, denn im Kontenbuch Badoers finden sich zwei gewichtige Eintragungen, die einen solchen Handel belegen. Der eine betrifft einen Getreideeinkauf für die Hauptstadt in dem thrakischen Küstenort Panidos, der noch im 15. Jh. zu den wichtigen *caricatoria frumenti* dieses Raumes gehört,² der andere bezieht sich auf den Schwarzmeerhafen Agatopoli, der ebenfalls Thrakien zuzurechnen ist und im konkreten Fall Getreide nicht nur nach Konstantinopel, sondern auch nach Trapezunt liefert.

In den Akten zweier genuesischer Notare auf Chios aus den Jahren 1450/51, die Laura BALLETO zur Grundlage ihres Beitrages macht, wird in erster Linie die Rolle dieses Vorortes der Genuesen als *centre du grand trafic international en Orient*³ reflektiert und dokumentiert, der weitgehend von Vertretern *delle grandi consorterie familiari genovesi* und ihren *fattori* organisiert und kontrolliert wird, während nur ein einziger Grieche als Schiffsführer und Schiffsbesitzer bei ihnen Erwähnung findet. Trotzdem deutet sich auch hier so etwas wie ein innerer Ring für diese Handelstätigkeit an, zu

² Vgl. M. Balard, *La Romanie génoise*. Rom 1978, Bd. II, 752.

³ Die Autorin zitiert J. Heers, *Gênes au XVe siècle*. Paris 1961, 385.

dem v.a. Neuphokaia gehört und der bis nach Palatia reicht, wo Frachten geladen und komplettiert werden, die entsprechend den in Chios geschlossenen Verträgen für ferne Häfen und Geschäftspartner bestimmt sind. Und daß dieser Ring spätestens in Rhodos verlassen wird, zeigt sich nicht zuletzt darin, daß viele Schiffe dort einen Lotsen für ihre Weiterfahrt ins östliche Mittelmeer an Bord nehmen. Die Rolle des Konferenzortes Chalkis/Negroponte, die im Vergleich zu Chios vielleicht etwas provinzieller ausgerichtet war und stärker auch als Vorort einer Wirtschaftsregion in Erscheinung treten könnte, wird leider in dem Konferenzband wenig thematisiert, trotzdem sind aber gerade für diese regionalen Wirtschaftsentwicklungen als einer ganz spezifischen Erscheinungsform der Epoche der Palaiologen und vielleicht sogar als einer charakteristischen Übergangsform in die Turkokratie⁴ viele neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Verschiedene Beiträge sind dem Besitz und Verkauf städtischer Immobilien gewidmet. Evelyne PATLAGEAN glaubt von der Existenz eines Immobilienmarktes in Thessalonike sprechen zu können. Eleftheria PAPAGIANNI interessiert sich besonders für die Wertbestimmung von Immobilien in Konstantinopel an der Wende vom 14. zum 15. Jh. Sie macht auf den bisher einmaligen Fall der Versteigerung eines Grundstückes aufmerksam, deren Bezeichnung *χάντρος*=*incanto* eindeutig auf westliche Beeinflussung hindeutet. Antonia KIOUSSOPOULOU bewertet nach der Durchsicht eines weitgefächerten Quellenmaterials über den Besitz und die Nutzung städtischer Immobilien durch zahlreiche Klöster Nordgriechenlands ihren Einfluß auf die Entwicklung städtischer Wirtschaftsaktivitäten eher skeptisch. Thematisiert werden durch Angeliki PANOPOULOU und Spyros N. TROIANOS die Gewinnung und der Handel mit Salz, von Nikolaos MOSCHONAS der Handel mit Sklaven und von Kyros PAULIKIANOV Preise und Umlauf slavischer Handschriften auf dem Heiligen Berg.

Wie nicht anders zu erwarten, ist der Ertrag des Bandes hinsichtlich gewerblicher Produktion und Produkte nur gering. Auf zwei konkrete Details sollte aber doch hingewiesen werden. Barbara KOUTAVA-DELIVORIA versucht mit guten Argumenten nachzuweisen, daß die im europäischen Westen bis in die frühe Neuzeit hinein bekannte textile Bezeichnung *zendado* bzw. *cedal* – *sendal* sich vom griechischen Partizip *ζεντηνόν* ableitet und dem Wesen nach gestickte bzw. bestickte Textilien meint, die in Byzanz eine große Rolle spielen und in der Spätzeit als Reaktion auf die Überschwemmung der einheimischen Märkte mit westlichen Textilien vielleicht sogar noch einmal eine erhöhte Bedeutung bekommen,⁵ wie das besonders die Aktivitäten zweier *goldwiredrawers* aus Konstantinopel im spätmittelalterlichen London belegen, die vor kurzem von J. Harris nachgewiesen werden konnten,⁶ von der Autorin aber übersehen wurden. Kaum weniger interessant sind die *schivavine*, rauhe Wollmäntel bzw. Woldecken, auf Schiffsdecks und von Soldaten und Pilgern getragen und genutzt, die die Gesellschaft Giustinian auf Korfu vom Festland bezieht (MUELLER, S. 90) und die etwa zur gleichen Zeit vielleicht auch von venezianischen Kaufleuten in Patras bezogen werden.⁷

⁴ Das deutet Ducellier in seinem Beitrag, 47 f., an.

⁵ Vgl. K.-P. Matschke, Tuchproduktion und Tuchproduzenten in Thessalonike und in anderen Städten und Regionen des späten Byzanz. *Byzantiaka* 9 (1989) 78, 86.

⁶ J. Harris, Greek emigres in the West 1400–1520. Camberley 1995, 180 ff.

⁷ O. J. Schmitt, „El viazo de Patras“ – Venezianische Kaufleute und die moreotische Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten der byzantinischen Peloponnes (1430–1458). *BZ* 94/2 (2001) 681 f. Vgl. auch *sciavine* für Sklaven auf Schiffstransporten bei

Dem großen Kapitel der Geldgeschichte sind speziell die Beiträge von Donald M. METCALF, Julian BAKER, Marie NYSTAZOPOULOU-PELEKANIDOU und Michel BALARD gewidmet. Interessant war für mich der von Metcalf auch über Münzfunde und Münzemissionen geführte Nachweis eines scharfen Kontrastes in der wirtschaftlichen Position zwischen Konstantinopel und Thessalonike zuungunsten der zweiten Stadt des Reiches (S. 20). Und einleuchtend finde ich auch die Feststellung von Baker, daß militärische Kampagnen hochwertiges Münzgut in eine Region bringen können, das sich aber nicht notwendig in Hortfunden niederschlagen muß, da es sich bei ihnen eher um *the type of petty cash* handelt, *used in some of the urban centres for day-to-day exchanges* (S. 311 f.).

Zu erwähnen sind noch zwei sehr informative Beiträge von Charalampos GASPARES über die Stadt Kandia und ihre (topographische) Ausgestaltung zum Handelszentrum und Vorort einer venezianischen Kolonie und von Telemachos LOUNGHS zu den Auffassungen byzantinischer Gelehrter des 14. Jh. über Markt und Geld. Interessant ist auch der Aufsatz von Triantaphyllitza MANIATI-KOKKINI über die Stellung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zum Boden und über ihren unterschiedlichen Anteil an seinen Erträgen. Der abschließende Beitrag von Paso PENNA zeichnet noch einmal die großen Linien der Geldentwicklung nach und verbindet sie mit einigen Momentaufnahmen aus dem Wirtschaftsleben der Peloponnes. Der einleitende Vortrag von Nikos OIKONOMIDES über Geld und Markt in den Augen der byzantinischen Aristokratie konnte leider nicht mehr veröffentlicht werden, da der Direktor der die Konferenz veranstaltenden Institution und unermüdlische Anreger und Förderer wirtschafts- und geldgeschichtlicher Forschungen zu Byzanz und über Byzanz hinaus kurze Zeit nach ihrem Abschluß verstorben ist.

Klaus-Peter Matschke

Gregorio Palamas e oltre. Studi e documenti sulle controversie teologiche del XIV secolo bizantino. A cura di Antonio RIGO (*Orientalia Venetiana* 16). Firenze, Olschki 2004. IX, 315 S., 12 Taf. ISBN 88-222-5372-8.

Wie der Herausgeber, Professor für Byzantinistik an der Universität Venedig, im Vorwort ausführt, verlangt das dynamische Vordringen des Palamismus bzw. der palamitischen Theologie innerhalb der Orthodoxie (Griechenland, Russland, Balkan und Diaspora, besonders USA) nach einer verstärkten historischen Betrachtung (vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart). Die wichtigsten Autoren unter den Palamiten und Antipalamiten sind inzwischen kritisch ediert; weitere „instrumenta laboris“ (Prosopographien, Handschriftenkataloge usw.) liegen vor, aber das ganze Material ist noch nicht hinreichend ausgewertet. Die vorliegende Aufsatzsammlung will dazu beitragen, diese Lücke auszufüllen. Es sei dem Rezensenten aber erlaubt, gleich zu Beginn gegenüber diesem optimistischen Einstieg die begründete Vermutung zu äußern, dass trotz der stetig anwachsenden internationalen Bibliographie zum Palamismus der Höhepunkt dieser *theologischen* Fachrichtung schon überschritten ist, nicht zuletzt durch die inzwi-

Badoer, *Il Libro dei Conti di Giacomo Badoer (Costantinopoli 1436–1440)*. Complemento e Indici, ed. G. Bertelè, Padua 2002, 154.

schen evidente, solide Gegenargumentation der Antipalamiten (wie Barlaam von Seminara, Gregorios Akindynos, Nikephoros Gregoras, Demetrios Kydones und Nikolaos Kabasilas, um nur die wichtigsten zu nennen).

Der erste Aufsatz über die palamitische Kontroverse auf dem Berg Athos vom Konzil 1351 bis zum Synodaltomos von 1368 (Jakobos Trikanas, Prochoros Kydones und Philotheos Kokkinos) aus der Feder des Herausgebers (1–51) untersucht die Vorgehensweise dreier bekannter und weniger bekannter Vorkämpfer beider Seiten in der dritten Etappe des Palamitenstreites. Aus Augenzeugenberichten wird u.a. deutlich, dass die palamitischen Mönche ihre Gegner oft in sehr derber, ausfälliger Weise angegriffen haben. Besonders ausgeprägt ist die Feindschaft des Igumen der Megiste Lavra, des serbenhörigen Jakobos Trikanas, gegenüber dem ihm untergebenen Prochoros Kydones (wie sein Bruder Demetrios in einer Beschwerde an Patriarch Philotheos Kokkinos hervorhebt). Prochoros wird wegen seiner „Ideen“ (Ablehnung der palamitischen Gebetsweise) verurteilt und aus der Mönchsgemeinschaft ausgeschlossen (*reductio ad statum laicalem*); er protestiert öffentlich gegen alle Verleumdungen – umsonst. Trotz des Anathema widersetzt er sich dem beginnenden Palamaskult bis zum Tod (vor 1371). Diese und viele andere Details sind aus Primärquellen (Handschriften; edierten Texten) genauestens belegt.

Der zweite Beitrag (55–177), wiederum von A. RIGO, enthält die erste kritische Edition des Tomos von 1368, der ein Studium der Codices und der früheren Ausgabe durch Patriarch Dositheos von Jerusalem vorausgeht. Der Text selbst wird datiert und auf seine patristischen und sonstigen Quellen hin untersucht. Der Edition sind noch weitere athonitische Quellentexte beigegeben, so dass die Kanonisationsurkunde für Palamas erstmals aus ihrem Kontext erklärt und darum besser verständlich wird.

Die übrigen Beiträge sind eher von sekundärer Bedeutung. I.D. POLEMIS studiert das Verhältnis von Nikephoros Blemmydes und Gregorios Palamas (179–189); M.-H. CONGOURDEAU greift nochmals die Beziehungen des Nikolaos Kabasilas zum Palamismus auf (191–210) und kommt zum Ergebnis, es sei gleichermaßen verfehlt, ihn als Palamiten wie auch als Antipalamiten zu bezeichnen; dieser Schwebezustand ist m.E. allerdings durch den zitierten Beitrag von I.A. DEMETRAKOPULOS eindeutig widerlegt (zugunsten des Antipalamismus). – Beide Parteien im Palamitenstreit bezichtigen sich wechselseitig des Messalianismus; in diesem Zusammenhang überprüft M. HINTERBERGER die Affäre um den Mönch Niphon Skorprios und die entsprechenden Vorwürfe gegen Patriarch Kallistos I. (211–248). Zum Schluß geht B. MONDRAIN noch den Kopisten des Johannes VI. Kantakuzenos in insgesamt 76 Handschriften nach (249–298).

Verschiedene Indices erleichtern das Auffinden der vielen Namen, die der breiteren Leserschaft noch unbekannt sein dürften. Herauszuheben ist insgesamt die eindrucksvolle Nachzeichnung von Leben und Werk des Prochoros Kydones in den ersten beiden Beiträgen, die in dieser Ausführlichkeit und Gründlichkeit sonst nirgendwo zu finden sind.

Gerhard Podskalsky

Charalambos GASPARIS [Χαράλαμπος Γάσπαρης], *Catastici Feudorum Crete. Catasticum Sexterii Dorsoduri 1227–1418. Τόμος Α'. Β' (Εθνικό Ίδρυμα Ερευνών, Ινστιτούτο Βυζαντινών Ερευνών, Πηγές 6 — National Hellenic Research Foundation, Institute for Byzantine Research, Sources 6)*. Athen 2004. 502 S. m. Taf., Abb. u. Kt.; 735 S. ISBN 960-371-025-3.

This exceptionally thorough study constitutes the edition of the hitherto unpublished register of the fiefs of the district of Dorsoduro in the island of Crete under Venetian rule (one of the six districts into which the island was initially divided in imitation of the *sestieri* of Venice). The registers of the fiefs of all the districts are part of the Archive of the Duke of Candia, now at the State Archives of Venice. The publication of those of the district of Dorsoduro breaks new ground in the understanding of the redistribution of land and the landowning regime that was formed after the establishment of Venetian rule on the island in 1204/1211. The complexities of the source and of the nature and development of land tenure in Venetian Crete necessitated an extensive introduction in order to render the text and its historical and social context accessible to the highest possible number of readers, as the editor explains in the 'Preface' (vol. I, p. 14). This made it appropriate for the publishers to have a separate volume, which comprises an extensive discussion of the landholding regime and the institutions involved from the beginning of the thirteenth to the end of the fourteenth century (the period of time roughly covered by the register) and a meticulous analysis of the contents of the *catasticum* with Greek summaries of all the entries. The text itself and the indexes are included in the second volume.

The island of Crete is better represented in the sources than any other part of Latin Greece thanks to the survival of all the records of the Cretan Chancery and their removal to Venice after the surrender of Candia to the Ottomans in 1669. This reviewer, being a historian whose research mainly focuses on the history of Cyprus under Frankish and Venetian rule, cannot but envy the abundance of archival material that has survived for Crete compared to the relative scarcity of archival sources for Cyprus. This is a fascinating period in the history of the Greek world and one that is difficult to classify in terms of the traditional western terminology and historical periodisation: it crosses the great divide between medieval and early modern, which historians of Greece usually put in 1453 (the fall of Constantinople to the Ottomans) for reasons of convenience, and this demands the command of a broad range of historical sources as well as of auxiliary sciences. Charalambos Gasparis is well suited for the task. As he says in the 'Preface' (vol. I, p. 13), the idea for the edition was formed over the last twenty years and he has in the meantime dealt with the rural economy and social history of Venetian Crete in a number of articles and books. The book under review thus represents the culmination of long reflection on the topic.

The two great strengths of the book are, first, the fact that it establishes a methodological and theoretical framework for the future editions and studies of the remaining *catastici*, and, second, Gasparis' admirable mastery of archival and other sources of the history of Crete. Consequently, although in the introduction the reader is prepared for a treatment analysis of land tenure based almost exclusively on the edited text and although the emphasis is indeed on the information provided by the *catasticum*,

the author also draws upon a variety of sources to paint a composite portrait of fief holding in Venetian Crete, taking great care to amplify the challenges this kind of study presents for the reader who is unfamiliar with the complexities of the social and institutional history of the island and the relevant terminology. The book has the additional merit of dealing with the edition of a text that does not concern Candia, the principal city and capital (modern-day Herakleion), which is the object of the overwhelming majority of the surviving source material, but a 'lesser' and less well attested district.

With the acquisition of Crete as a result of the Fourth Crusade (1204) and of the distribution of Byzantine lands amongst the participants, Venice needed to implant a new social system in order to administer the island, regulate relations between the native Greek population and the Venetian settlers, and achieve optimum economic advantages for the Republic. This social system was characterised by a diversity of constituent elements: some pre-existing Byzantine structures (as the very term *catasticum*, from the Greek *κατάστιχο*, indicates), a feudal character for the landholding regime, a Venetian bureaucracy that excluded Greeks from the administrative and military offices of the island, and, contrary to what happened in the Frankish-ruled parts of Latin Greece, a firm colonial control by the parent state which used the island's resources for the impressive rise of the Venetian metropolis to a maritime, commercial, and political power. The implementation of this system demanded the permanent settlement of a Venetian landed élite.

Part One of the introductory first volume is an exhaustive treatment of land tenure in thirteenth and fourteenth-century Crete, in general, and in the district of Dorsoduro, in particular. Chapter One (pp. 19–57) deals mainly with the settlement of Venetians on the island and the distribution of land amongst the state, the Latin Church, and the settlers, expounding upon the complex issues of how the concession of fiefs was carried out, the nature of the obligations of the holders, the categories of fiefs, their number, their location, and the typology of the hierarchisation within the class of the feudatories as well as upon matters of nomenclature regarding the terminology of the documents and the extent to which it reflected social reality. Most importantly, the author explores the evolution of the landholding regime in connection with the presence of Greek fief holders (who were treated by the Republic in matters of land-ownership on an equal basis with the Latin fief holders), also taking into consideration the numerous revolts of the Greek *archontes*, members of the old landowning aristocracy of the island who, by way of the revolts, managed to retain and / or augment their property, thus opening the way for other Greeks to acquire land and enter the class of the feudatories. Chapter One is perhaps the best in the volume, at least for this reader, in so far as it lays new perspectives for interpreting the evolution of the landowning regime in Venetian Crete and opens suggestive vistas on a range of topics worthy of further study.

In Chapter Two (pp. 59–90), the author investigates the organisation and functioning of the institution of land registry, the offices and officers related with the updating and keeping of the *catastici*, and the various registers of fiefs that existed in Venetian Crete. Chapter Three (pp. 91–119) constitutes an overview of the content of the edited *catasticum*: it studies the territory covered by the district of Dorsoduro, the fief holders, the composition of each fief (including its human resources, the *villani*), and the fief borders. This reviewer would be remiss if she did not point out the existence of a

similar practice for determining fief borders in both Venetian Crete and Lusignan Cyprus: the validity of ancient land divisions and local custom was acknowledged and the authorities often relied on the testimony of the native Greeks for litigations concerning domain borders (respectively, *Catasticum Dorsoduri*, vol. I, pp. 117–118 and, indicatively, vol. II, nos 1119, 1142, 1174 and *Les Assises de Jérusalem*, I. *Assises de la Haute Cour*, ed. Comte A. BEUGNOT, *Recueil des historiens des croisades. Lois*, Paris 1841, pp. 394–395, 532–534). Chapter Four (pp. 121–129) is devoted to paleographical and editorial problems concerning the parchment *catasticum* and its edition. Following this are two chapters (pp. 151–178) that provide lists of all the villages (or *casalia*) mentioned in the *catasticum* with their identification wherever this is possible, an invaluable contribution to Cretan toponymy, and a table of the Greek words in Latin characters used in the register with their Greek equivalent.

Parts Two and Three of the first volume address in detail the contents of the *catasticum*. Part Two summarises concisely each property or domain entry. This provides the specialised and non-specialised reader alike with an excellent tool, a handy summary in Greek of the information each entry contains that elucidates the difficulties the text may present. Apart from information on the category, size, and location of the fief, the military obligations involved, and the villages and other property included in the fief (land, vineyards, orchards, mills, houses, salines, property held in burgess tenure, etc.), each entry comprises lists of the fief holders in chronological order and of the *villani* attached to the fief. The most original contribution of the entries is the way they help to restore the visibility of the Greek peasantry. Although usually narrative, documentary, literary, and archaeological sources conspire to silence the lower classes, in the *catasticum* the Greek *villani* emerge with a certain identity. Part Three offers summaries of all registered acts, classified according to the corresponding domain entry. These two parts are supplemented by extremely useful chronological and thematical tables of the registered acts. Gasparis' text is supported by tables providing data about the expedition of Venetian settlers, the distribution of fiefs, and the opening and closing dates for each domain entry as well as by lists with the names of all known chancellors and scribes / notaries (working for the Ducal Chancery and involved in the issuing and keeping of the *catastici*), of the *partitores Communis*, and of fiefs and fief holders. Volume I is complemented by twenty photographic reproductions of pages from the *catasticum* and two maps.

The edited text forms the bulky second volume. The domain entries and the corresponding acts are presented according to the order and layout of the register, despite the frequent chronological and thematical inconsistency. Similarly, additional acts registered in the margins of the register's pages are placed, wherever possible, after the act to which they refer, even if they are followed by earlier acts. As the editor explains (vol. I, p. 127), the aim was to preserve in the edition the picture of an 'operating' register book that underwent constant additions, cancellations, and modifications. This is a diplomatic edition with the smallest possible number of editorial interferences. The editor's main concern was to respect as far as possible the idiosyncracies of the manuscript text (linguistic or orthographical particularities and mistakes, deleted words, rubrics, page layout, later notes and other marginalia, etc.), thus taking into consideration the discourse of the medieval text with its material manuscript context. Gasparis himself remarks in the 'Preface' (vol. I, p. 14) that, despite the difficulties involved, the edition of an archival documentary source cannot be intended as a vehicle for the

editor to demonstrate his philological skills but can only serve as a means of rendering a manuscript text accessible to the scholarly and lay public. Consequently, only regularisation according to modern usage of punctuation and of initial capital letters and expansion of the abbreviations have been introduced for the reader, while textual mistakes concerning names of persons and places that have been preserved in the edition but may cause confusion have been corrected in the Greek summaries of the entries in the first volume. The edited text is supplemented by detailed indexes of the names of persons and places and of the terms and specialized lexicon used in the register as well as by a table of the domain entries and the corresponding acts.

The book is in the main carefully edited, except from the occasional typographical slips and the paperback binding which may prove to be short-lived for volumes of this size. My only reservation is that no bibliography is provided. I would also have welcomed a separate chapter in the introductory volume devoted to the language of the register. Although Gasparis discusses different linguistic aspects of the text on several occasions, the reader would have profited if this scattered information were presented in a special chapter.

But these are only minor criticisms. It is impossible in a review of this length to do justice to the importance of Gasparis' work and the quality of his scholarship. He has provided the scholarly community with a hitherto inaccessible valuable text and has at the same time presented his findings in a lucid introductory volume, which not only details the contents of his text, but also sets it in the context of thirteenth – early fifteenth-century Cretan society. In fact, the first volume may be used independently, as a lengthy monograph on the landowning regime in Venetian Crete and its particularities and not only as an accessory volume to the edited text. The author allows the emergence of the important role of landholding as the only way for the Greeks to achieve social mobility and economic rise. He also manages to bring out the relation between land tenure and social interaction, the former being the link between the different strata of feudatories, Latins and Greeks, that led to the creation of a social class with definite characteristics, thus determining the processes of cultural interaction and redefinition of identity for the Cretan aristocracy. Other regional studies of Latin Greece will find support in this admirable work.

The edition of the register of the fiefs of the district of Dorsoduro brings further distinction to the series of the National Hellenic Research Foundation in which it appears and can be consulted with confidence by scholars of the history of Venetian Crete and of the social and economic history of Latin Greece in general. It constitutes a perfect example of the skilful process by which modern scholars turn medieval documents into accessible texts.

Angel Nicolaou-Konnari